

Kirchenbote



Kanton Solothurn Nummer 6 | Juni 2025 kirchenbote.ch

Olten/Region | 60 | Zeitung der Evangelisch-reformierten Kirche im Kanton Solothurn | AZB 4703 Kestenholz | Post CH AG | Retouren: Hölzliweg 2, 4703 Kestenholz



Thema: BETEN

Das Gebet steht im Zentrum des Christentums. Doch heute wird kaum noch vor dem Essen oder am Abend gebetet. Verändert dies die Welt?

SEITE 4-5



SUSANNE SEILER

«Immer, wenn sich Frauen verbünden, entsteht Freiheit»

Franziska Schutzbach, Soziologin SEITE 3

«Wir haben den Machtmissbrauch zugelassen»

Was wird möglichem Machtmissbrauch in der reformierten Kirche entgegengehalten? Zu wenig, findet Evelyn Borer, Präsidentin der reformierten Kirche Kanton Solothurn. ANNA WEDEL, REF.CH

Evelyn Borer, Synodalarbeitspräsidentin der reformierten Kirche Kanton Solothurn und ehemalige Synodepräsidentin der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz EKS appellierte, das Thema emotionaler zu debattieren. «Wir haben Machtmissbrauch zugelassen. Darüber gibt es eine gewisse Scham. Wir versuchen, dem mit Aktivität entgegenzutreten. Dabei sind wir in der Pflicht, einen Kulturwandel anzustossen.» Dieses deutliche Votum hielt Evelyn Borer an einer Tagung der femmes protestantes in Bern.

Borer war bis Ende des vergangenen Jahres Synodepräsidentin der ESK. Sie sei selbst in einer Machtposition, sagte Borer, das sei ihr bewusst und sie nehme sich von ihrer Kritik nicht aus.

Im Zusammenhang mit der Aufarbeitung der Causa Locher sprach Borer dennoch von einer «verpassten Chance».

Die EKS-Synode habe den Untersuchungsbericht zur Causa bei ihrer Versammlung im September 2021 innerhalb einer Stunde abgehandelt, ohne das Thema vertieft zu diskutieren. Die Verantwortung sei delegiert und quasi bürokratisiert worden mit dem Auftrag, Reglemente zu erstellen. «Wir mussten uns emotional nicht engagieren und vor versammelter Mannschaft keine Auskunft darüber geben, was das mit uns als Kirche macht», sagte Borer.

«Unangenehmes Thema»

Sie sei «ziemlich sicher», dass auch an der EKS-Sommersynode im Juni in St. Gallen bloss «Instrumente beurteilt» würden, anhand derer Betroffene Hilfe bekommen könnten. «Uns fehlt noch immer die emotionale Sprachfähigkeit.» Das Thema sei unangenehm und schwierig, deshalb werde dazu geschwiegen.

Kanton Solothurn

«Das Interesse der Kinder an Religion ist heute noch lebendig»

SEITE 2

Papst der Hoffnung – auch für Reformierte

Kardinal Robert Francis Prevost wurde im Mai zum Papst gewählt. Leo XIV. gilt als Papst der Hoffnung. Auch bei den Reformierten. Er stehe für soziale Gerechtigkeit, Dialog und den Frieden ein, so die ersten Kommentare. VERA RÜTTIMANN

Mit dem neuen Papst verbinden sich grosse Erwartungen. Auch von reformierter Seite. Papst Leo XIV. bringe mit seinem geistlichen Weg als Augustiner, seinem langjährigen Dienst in Lateinamerika und seiner reichen Erfahrung in der weltweiten Kirche eine beeindruckende Weite mit, erklärt Rita Famos, Präsidentin der Evangelischen Kirche Schweiz. Sein bischöflicher Wahlspruch «nos multi in illo uno unum» – «in dem einen sind wir vielen eins» – ist eine tiefe theologische Vision, die auch die reformierte Tradition teilen kann: Einheit in Christus als Quelle für Versöhnung und gemeinsame Verantwortung in einer zerrissenen Welt, schreibt Famos.

Dass er als Papst den Namen Leo trägt, erinnere zugleich an Leo XIII., der 1891 die moderne katholische Soziallehre begründete. Die Verbindung von geistlicher Tiefe und sozialer Gerechtigkeit sei ein bleibendes Erbe. Rita Famos hofft, dass Papst Leo XIV. den weltweiten synodalen Weg mit Offenheit und Mut weitergeht.

Als der neue Papst Leo XIV. auf dem Balkon des Petersdoms erschien, war die Überraschung perfekt: ein Amerikaner auf dem Stuhl Petri. Auch der Publizist und Theologe Michael Meier hatte Francis Prevost nicht auf seiner Liste: «Ich war sehr überrascht, dass ein Nordamerikaner zum Papst gewählt wurde, zumal ich übersehen hatte, dass er auch peruanischer Staatsbürger ist.» Seine Kleidung wie seine kurze erste Rede hätten sogleich verraten, dass das Konklave keinen Populisten, sondern einen differenzierten Denker gewählt habe.

Dem Autor zahlreicher Bücher war bewusst, dass Prevost ein Kompromisskandidat ist: politisch in der Nachfolge von Franziskus, theologisch aber ein Traditionalist.

«Vielversprechende für unsere Weltkirche»

Auch Anne Durrer, Generalsekretärin der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der Schweiz (AGCK), hat beim neuen Papst genau hingesehen: «Ich dachte spontan: O je, ein Amerikaner! Aber ich korrigierte mich sofort. Kein US-Bürger im engen Sinne, sondern ein Bürger des ganzen Kontinentes mit langjährigen Erfahrungen in Peru.» Dieser Papst kenne andere Kulturen, Lebensrealitäten und Sprachen. Das empfindet Anne Durrer als «vielsprechend für unsere Weltkirche».

Ihr gefällt, dass der neue Papst einer Ordensgemeinschaft angehört, die sich nach der Regel des Augustinus richtet. «Viele deuten die Namenswahl Leo auch als Anspielung auf Bruder Leo, einen engen Begleiter von Franz von Assisi», sagt sie. Und sie schiebt nach: «Ein Hinweis, dass Leo XIV. den Weg des verstorbenen Papsts weitergehen wird?»

Starke Worte für den Frieden

Leo XIV. hat schon in seinen ersten Amtsstunden mit starken Aussagen aufgewartet. Michael Meier zeigt sich erfreut über seine ersten Worte: «Der Friede sei mit euch!» Er betont: «Das hat mir gefallen. Überhaupt seine Betonung des Friedens und sein Angebot, als Friedensvermittler

zwischen den Konfliktparteien weltweit auftreten zu wollen, ist vielversprechend, ebenso sein Telefonat mit Präsident Selenski.»

Seine beeindruckende Biografie, sein Charisma und seine markigen Worte lassen die Erwartungen an diesen Papst hochschnellen. Kann er in der Weltpolitik eine entscheidende Rolle spielen? Michael Meier wünscht sich dies: «Ich hoffe, dass Leo XIV. bald nach Kiew reist, nach Jerusalem und Gaza und in den Südsudan.» Ebenso, so wünscht er sich, könnte der neue Papst den Antiamerikanismus seines argentinischen Vorgängers korrigieren und über die diplomatischen Kanäle des Heiligen Stuhls helfen, die beschädigte transatlantische Achse wieder auf Dialogkurs zu bringen.

Dialog mit den Reformierten

Auch Daniel Frei, Beauftragter für weltweite Kirche der reformierten Kirche Basel-Stadt, erhofft sich viel vom neuen Papst. Frei lebte wie Prevost in Peru. «Sein zentrales Anliegen scheint der Wunsch nach Frieden zu sein. Dazu gehören auch der konfessionelle Frieden und der Frieden zwischen den Religionen», sagt Daniel Frei. Entsprechend erwarte er, dass Papst Leo XIV. den Dialog mit den Reformierten fortsetze.

Allerdings werde es seine Hauptaufgabe sein, die katholische Kirche zu einen, dafür werde er keine ökumenischen Zugeständnisse machen wie die Ordination der Frauen oder den Abbau der Hierarchie. Das allerdings sei ein Kernanliegen der Protestanten.